

## Vorwort

Jeder Mensch, egal welcher Herkunft oder Konfession, kann ethisch, voll Liebe und guter Absicht sein, oder unethisch, hinterhältig und von negativen Motiven getrieben. Ebenso haben alle Menschen ihre Wünsche, Bedürfnisse, Ängste, Verletzlichkeit, Schutzmechanismen und Gefühle. Ein Grundbedürfnis aller Menschen ist es, die eigenen Lebensziele zu verwirklichen und glücklich zu sein. Diese Tatsache verbindet uns alle, egal welcher Herkunft oder Konfession. Deshalb sollten wir unsere Vorurteile gegen einander niederlegen.

Verallgemeinerungen, Vorurteile, Beurteilungen und Verurteilungen sind die Basis aller Streitigkeiten dieser Welt. Sei es nun zwischenmenschlich in Beziehungen und Familie oder zwischen ethnischen Gruppen oder länderübergreifend in Form von Kriegen. Am Beginn jeder Streitigkeit steht eine verurteilende Haltung. Die einzige Möglichkeit, sich dem Verurteilen und Bewerten zu entziehen ist, sich immer wieder bewusst zu machen, dass wir verurteilen und bewerten. Dadurch wird es möglich, Verallgemeinerungen und Vorurteile „links liegen“ zu lassen und offen auf Situationen und Menschen zuzugehen. Wenn wir in diesem Bewusstsein leben und unsere eigenen Vor-Verurteilungen erkennen und weglassen, werden wir unser engstes Umfeld und damit die Welt ändern. Ich wünsche mir und uns allen eine Welt in Frieden und ein harmonisches, friedliches Miteinander.

In meiner Arbeit darf ich Menschen zu neuen Perspektiven führen, ich darf sie begleiten, die Dinge aus anderen Blickwinkeln zu sehen. Ich darf mich mit ihnen freuen, wenn sie ihre Ziele erreichen, ihre eigenen Begrenzungen erkennen und überschreiten und ihr Leben erfolgreich in zufriedenerer, glücklichere Bahnen lenken. Wenn wir es wirklich wollen, sind wir in der Lage, die Erfüllung unserer Wünsche in unser Leben zu ziehen.

Wenn Sie, liebe Leserin, lieber Leser, damit übereinstimmen, werden Sie große Freude an diesem Buch haben, falls nicht würde es mich freuen, wenn Sie trotzdem weiterlesen. Es könnte sein, dass Sie nach dem

Lesen des Buches verschiedene Dinge neu betrachten. Es könnte sein, dass Sie offener und positiver werden. Es könnte sogar passieren, dass Sie mit Freude ihr eigenes Leben neu gestalten.

Dieses Buch erzählt die Geschichte einer Frau, die sich bemüht, die kollektiven Vorurteile beiseitezulassen und auf ihr Herz zu hören. Immer wieder kommt sie mit sich selbst in Konflikt, weil sie unterschiedliche Informationen aus ihrem Verstand und ihrem Herzen wahrnimmt.

Diese Geschichte beruht auf wahren Geschehnissen, eine Zeit in meinem Leben, die gleichermaßen schön, aufregend und herausfordernd war. Um meine Privatsphäre und vor allem auch die meiner Familie zu wahren, habe ich mir in schriftstellerischer Freiheit zugestanden, Sequenzen abzuändern, wegzulassen oder hinzuzufügen. Sollten Sie Ähnlichkeiten zu Personen entdecken, die Sie kennen, so sind diese rein zufällig. Mir geht es um den Kern der Geschichte, um die Botschaft, die ich übermitteln möchte.

Ich bedanke mich bei allen Personen, die mich unterstützt und ermutigt haben, dieses Buch zu schreiben, besonders bei meiner Familie und meiner besten Freundin Iris (die Namen im Buch sind natürlich geändert).

Zurück zu meiner Botschaft: Ich wünsche Ihnen, Ihr ganz persönliches Flitterleben. Darum finden Sie begleitend zu der erzählten Geschichte, in diesem Buch „Wunder-Worte“. Ich stelle hier erprobte Leitgedanken zur Verfügung, die wirklich *wunder-bar* wirken. Die Anwendung gleicht einem Heilelixier, sie kann wahre Wunder in Ihrem Leben hervorbringen. Die Botschaften klingen oft einfach, doch sie sind hoch wirksam, wenn man sie beherzigt und umsetzt. Ich erhebe keinen Anspruch auf Erfindung all dieser Grundsätze. Möglicherweise sind Sie dem einen oder anderen schon begegnet, oder Sie haben ihn bereits selbst herausgefunden. Dann wird Sie dieses Buch unterstützen, sich wieder daran zu erinnern. Es gibt auf dieser Welt Gesetzmäßigkeiten, die funktionieren. Wer sich auf die Suche begibt, wird sie finden. Sie stellen eine Wahrheit dar, die nicht außer Kraft zu setzen ist, ähnlich dem Gesetz der Schwerkraft. Sie zu ignorieren wird das Leben erschweren. Hingegen kann die Akzeptanz und Anwendung der Wunder-Worte viel Leichtigkeit und Freude in Ihr Leben bringen. Mein einziges Auswahlkriterium für die Wunder-

Worte ist, dass sie von mir erprobt und für gut befunden wurden. Diese Sammlung möchte ich Ihnen liebe Leserin, lieber Leser, zum Geschenk machen.

Vertiefung der Wunder-Worte finden Sie in den **Trainingsguides** (Titel: „Der Weg zum persönlichen Flitterleben“) und auf **www.flitterleben.at**. Ein Trainingsguide ist ein Leitfaden zum Selbstcoaching, der Sie zu Ihrem ganz persönlichen „Flitterleben“ führt. Die Anleitung hilft Ihnen, Probleme zu lösen, Hindernisse zu überwinden, Muster zu erkennen und dadurch Ihre Ziele/Wünsche/Wunder zu realisieren.

Als Wunder bezeichne ich große Ziele oder Wünsche, deren Erreichung oder Erfüllung sich unser analytisch denkender Verstand nicht vorstellen kann. Wunder werden aus dem Herzen geboren. Und hier kommen schon die ersten Wunder-Worte:

#### Wunder-Worte:

Bitte um etwas und es wird dir gegeben. Richte diese Bitte an Gott, das Universum oder an jene höhere Macht, an die du glaubst. Prüfe, ob deine Bitte ein Herzenswunsch ist, denn dein Gefühl ist wesentlich.

Und wesentlich für die Geschichte dieses Buches ist, ich habe um einen Mann gebeten, mit dem ich in Liebe verbunden bin.

Noch ein paar Worte zum Titel: „Flitterleben“ ist abgeleitet vom Wort „Flitterwochen“ (arabisch شهر عسل). Als Flitterwochen wird die glückliche Zeit unmittelbar nach einer Hochzeit bezeichnet. Flitterleben ist die Ausdehnung dieser glücklichen Zeit auf das ganze Leben.

Vermutlich ist die Herkunft des Begriffes „flittern“ aus dem althochdeutschen „filarazan“ (liebkoson) und dem mittelhochdeutschen Begriff „gevlitter“ (heimliches Lachen) oder „vflittern“ (kichern, flüstern, koson) abzuleiten.

Wie daraus das Wort „Flitterleben“ entstanden ist, werden Sie beim Lesen erfahren.

## Muttertag (Leseprobe ab Seite 12)

Es ist der 9. Mai – Muttertag! Der erste Muttertag, den ich ohne meine Kinder verbringe. Kurzfristig hatte ich mich entschlossen, nach diesem langen, kalten Winter in den Süden zu fliegen. Gemeinsam mit meiner Freundin Iris trat ich gestern, einen Tag vor Muttertag, die Reise nach Tunesien an. Meine beiden Töchter sind bereits erwachsen, leben ihr eigenes Leben, und wir sind stets auf wunderbare Weise miteinander verbunden. Wir nutzen jede Gelegenheit uns füreinander Zeit zu nehmen. Dann führen wir endlose Gespräche oder unternehmen gemeinsam etwas. Lena und Tina freuen sich für mich, dass ich Urlaub machen kann und der gemeinsame Muttertag wird nachgeholt.

Tunesien – warum zieht es mich immer wieder in dieses Land? Zum ersten Mal machte ich hier vor zehn Jahren Urlaub. Es war das Jahr, in dem ich mich vom Vater meiner beiden Mädchen, mit dem ich immerhin über zwei Jahrzehnte verheiratet gewesen war, getrennt hatte. Ich erinnere mich, dass ich mit vielen Ängsten in diesen Urlaub geflogen war. Meine erste Reise ohne Mann in ein Land, in dem angeblich alleinstehende Frauen gefährdet seien. Noch dazu mit zwei wunderhübschen Teenagern. Doch mit dem ersten Atemzug auf diesem Kontinent veränderte ich mich. Bereits am ersten Abend galoppierte ich, durch eine Verkettung von Umständen, auf einem Kamel über den Strand, obwohl ich nicht reiten kann. Dieser ersten Reise nach Tunesien folgten viele. Im Laufe der Jahre erlebte ich immer wieder unglaubliche Situationen in diesem Land, für die ich in Wien niemals offen gewesen wäre. Was das Kamel betrifft, so habe ich einmal während einer Meditation herausgefunden, dass es mein Krafttier ist.

Doch zurück zu der Magie, die Tunesien auf mich ausübt. Es passiert etwas mit mir, wenn ich dort aus dem Flugzeug steige. Alle meine Lebensgeister regen sich, ich fühle Freude und Leichtigkeit. An jeder Ecke, im Taxi oder in Cafés, höre ich herrliche orientalische Musik. Wenn ich diese feuchtwarme Luft atme, den würzigen Duft rieche, Sand unter meinen Füßen spüre und die Weite des Meeres sehe, bin ich ein anderer

Mensch. Hier verschwinden meine Gewohnheiten, Ängste und Muster, ich kann mich ganz dem öffnen, was der Tag bringt.

Unser Verstand ist ja eine einzige große Festplatte, die alles aufzeichnet. Sobald wir etwas erleben, scannt er blitzschnell ab, ob es zu diesem Thema bereits Aufzeichnungen gibt. Was er findet, wird zur Verfügung gestellt. Dieses Wissen gibt uns Orientierung, bewahrt uns vor Gefahren, aber es bringt auch alle Ängste und Vorurteile mit sich. Daraus ergeben sich unsere Verhaltensmuster.

Als Kind hörte ich einmal, wie meine Tante meiner Mutter erzählte, dass sie in Spanien ausgeraubt worden ist. Seit diesem Tag, sobald ich höre, dass jemand nach Spanien reist, holt mein Verstand das dazu abgespeicherte Wissen hervor und ich habe den Drang zu sagen: „Bitte pass’ auf, dass du nicht ausgeraubt wirst.“

Ja, so präzise funktioniert unser Verstand. Wenn wir schon viele Aufzeichnungen haben, also vielleicht auch schon älter sind, besteht die Gefahr, dass wir nur noch das erleben, was wir bereits erlebt haben, denn der Verstand möchte immer in seinem Wissen bestätigt werden. Kennen Sie den Satz: „Das war schon immer so und wird sich auch nie ändern“, dann wissen Sie wovon ich spreche.

Die einzige Möglichkeit, diesen Mechanismus zu durchbrechen, ist, sich bewusst zu machen, dass die Situation, in der wir uns gerade befinden, noch nie genau so da gewesen ist. Nicht genau an diesem Ort, mit genau diesen Menschen, an genau diesem Tag, zu genau dieser Zeit.

### Wunder-Worte:

Erlebe jede Situation neu, mache dir bewusst, dass alles in dieser Form noch nie da gewesen ist. Das ist die Grundlage, um etwas Neues zu erleben.

In Verbindung mit Tunesien hat mein Verstand schöne Aufzeichnungen, vor allem kann er hier in den Hintergrund treten und meinem Gefühl

den Vortritt lassen. Und das Gefühl, das hier zum Vorschein kommt, ist Lebensfreude!

Durch meine offene, freudige innere Haltung, habe ich in diesem Land zahlreiche schöne und außergewöhnliche Situationen erlebt. Während des Fluges erzähle ich Iris davon und habe noch keine Ahnung, wie grundlegend dieser kurze Erholungsurlaub mein ganzes Leben verändern wird.

Um 9 Uhr abends kommen wir endlich, nach reichlich Flugverspätung, in unserem Hotel in Mahdia an. Gleich nachdem unser Gepäck am Zimmer ist, geht es an den Strand. Das Meer riechen, Sand zwischen den Zehen spüren – ich lebe wieder! Es ist ein lauer Abend, zumindest für uns, und schon bin ich mit den Füßen im Wasser. Im nächsten Augenblick durchnässt eine größere Welle meine hochgekrempelte Hose. Wie kleine Kinder laufen Iris und ich über den Strand, lachen und freuen uns, dass wir uns diese Woche Urlaub gegönnt haben.

Ich schlafe gut und tief in dieser Nacht. Als ich am nächsten Tag erwache, schnuppere ich würzige Seeluft. Sobald ich realisiere, wo ich bin, springe ich aus dem Bett, sehe vom Balkon aus den blauen Himmel und die strahlende Sonne, die sich glitzernd im Meer widerspiegelt. Schnell ziehe ich mich an und gehe zum Strand. Ich atme die salzige Luft tief in meine Lungen. Der Sand ist übersät von Muscheln. Kurz denke ich an zu Hause, in jedem Zimmer finden sich bereits Muscheln zur Dekoration, dennoch kann ich es nicht lassen, einige aufzuheben und mitzunehmen. ‚Was für ein herrlicher Muttertag‘, denke ich und treffe auf Iris, die schon vor mir unterwegs war.

Gemeinsam verbringen wir einen wunderbaren Tag in Mahdia, sehen uns die Moschee an, bummeln durch enge Gassen, trinken tunesischen Minztee auf der Terrasse eines Klippencafés.

Am Abend, im Licht der sinkenden Sonne, treibt es uns noch einmal raus zum Meer. Wir wollen einen Strandspaziergang unternehmen.

„Gehen wir nach links oder nach rechts?“, fragt Iris. Ich finde es nett, dass sie mir die Entscheidung überlassen möchte, mich zieht es eindeutig nach links.

„Es wird wohl jetzt nicht unser Leben beeinflussen“, antworte ich lachend, „aber gehen wir nach links.“

Da und dort werden wir angesprochen, allerhand unnötiges Zeug wird uns angeboten, natürlich auch Begleitung, die wir höflich und bestimmt abweisen. Wir sind beide nicht interessiert an einem flüchtigen Abenteuer. Genau wie ich, ist Iris bereit für eine tiefe Beziehung mit einem Seelenpartner. Der wird wohl kaum hier am Strand auf uns warten, deshalb haben wir beschlossen: keine Männer in diesem Urlaub.

Barfuß genieße ich es, den kühler werdenden Sand unter meinen Fußsohlen zu spüren. Natürlich muss ich auch wieder ein paar Schritte ins Wasser laufen. Ich stehe in der sanften Brandung und meine Zehen spielen mit den auslaufenden Wellen. Mein Blick schweift übers Meer und den weiten Strand. Da entdecke ich in einiger Entfernung zwei Männer mit einem Babykamel und einige Touristen, die Fotos machen. Mein erster Gedanke: ‚Die schrecken vor nichts zurück, um Geld damit zu machen.‘ Doch gleichzeitig ist mir bewusst, wie arm dieses Land und die meisten Bewohner hier sind. Wir Europäer dürfen uns dazu absolut kein Urteil erlauben. Wir genießen hier unsere Urlaube, die recht billig erscheinen und zwei Ecken weiter wissen die Väter nicht, wie sie ihre Familien ernähren sollen. Über die strenge Bewachung der Hotels wundern wir uns, ohne nachzudenken, warum das so ist. Würden wir andererseits nicht herkommen, hätten all jene Leute, die im Tourismus arbeiten, ebenfalls keine Beschäftigung mehr. Entlang der Küste, und die ist in Tunesien wirklich lang, leben die Menschen vom Tourismus.

Ich drehe mich wieder zu Iris um und sehe, dass einer der Männer näher gekommen ist und mit ihr zu reden begonnen hat. Es sieht so aus, als möchte er ihr einen Schiffsausflug verkaufen. Ich bin mir zunächst nicht sicher, ob Iris vielleicht Interesse an so einem Ausflug hat, deshalb warte ich kurz ab. In der Zwischenzeit verzieht sich die Touristengruppe und der Mann mit dem kleinen Kamel nähert sich. Meine Aufmerksamkeit wird von dem Babykamel gefesselt, es ist entzückend. Man sieht noch den Rest der Nabelschnur, der von seinem Bauch herunter baumelt. Gerne hätte ich es auch fotografiert. Ich habe noch nie ein so kleines Kamel gesehen. Es ist kaum größer als ein Schäferhund und das Kamel ist doch

auch mein Krafttier, aber ich halte mich zurück. Ich habe kein Geld dabei um dem Mann ein paar Dinar dafür zu geben. In diesem Augenblick kommt er schon auf mich zu. Es ist ein junger, sympathischer Bursche, der mir keineswegs anbietet, sein Kamel zu fotografieren, sondern beginnt, sehr nett und unaufdringlich mit mir zu plaudern. Er fragt woher ich komme und wie lange ich schon in Mahdia bin. Der junge Mann spricht Deutsch, wo ihm die Worte fehlen, versuchen wir es auf Französisch.

Ein Blick zu Iris zeigt mir, dass sie noch mit dem Ausflugsverkäufer spricht und so lasse ich mich auch auf ein kleines Gespräch ein. Der junge Tunesier ist wirklich nett, so ganz anders als die vielen Männer, die am Strand Touristen ansprechen. Offensichtlich will er mir nichts verkaufen, will kein Geld erbetteln, mich zu nichts drängen. Aus der Nähe kann ich das Babykamel genauer betrachten und streicheln. Das Fell ist dicht gelockt und ganz weich. Ich frage nach seinem Alter und erfahre, dass es vor zwei Wochen geboren wurde. Der junge Mann zieht es mit dem Fläschchen auf. Wir sprechen eine Weile über das kleine Kamel, es heißt Viktoria. Ein ungewöhnlicher Name für ein tunesisches Kamel. Ich erfahre, dass er den Namen deshalb gewählt hat, weil ihm die Deutsche Sprache so gefällt. Das kann ich gut nachvollziehen, denn bei mir ist es genau umgekehrt, ich liebe es, wenn jemand Arabisch spricht. Dann lenkt er sein Interesse wieder auf mich. Er sieht mir offen ins Gesicht, lacht und meint, dass ich schöne Augen hätte. Das bringt mich ebenfalls zum Lachen, denn ich trage eine Sonnenbrille. Wir schäkern ein wenig und schließlich möchte er überprüfen, ob er recht hat mit seiner Vermutung. Ich ziehe die Brille auf meiner Nase etwas nach unten und blinzle ihn über den Brillenrand hinweg an. Er gibt vor absolut fasziniert zu sein, was mir zugegebenermaßen schmeichelt. Wir lachen beide und schließlich nehme ich die Sonnenbrille ganz ab.

Mittlerweile stupst das Kamel immer wieder an das Babyfläschchen, worin sich noch etwas Milch befindet. Als es merkt, dass „Papas“ Aufmerksamkeit jetzt nicht bei ihm ist, zupft es mit seinen kleinen samtigen Lippen an seiner Hose und seiner Hand, um sich bemerkbar zu machen. Er ignoriert es und versucht mich gerade zu überreden, später gemein-



sam in ein Café zu gehen. Ich schaue zu Iris, sie hat den Mann in der Zwischenzeit abgewimmelt, sitzt auf einer Strandliege und blickt aufs Meer. Ich erkläre meinem Verehrer, er heißt Ramzi (Ramsi ausgesprochen), dass ich mit meiner Freundin auf Urlaub bin und mit ihr gemeinsam meine Unternehmungen mache. Dafür gibt es natürlich eine Lösung, Iris ist willkommen mitzugehen und Ramzi hat einen Freund, der uns liebend gerne begleiten würde, so könnten wir zu viert ins Café gehen. Ich denke kurz an einen üblichen Hotelabend, an die üblichen Animationsprogramme. Nein danke, das kenne ich zur Genüge. Ich gehe gerne an den Strand oder beobachte das Treiben in der Stadt. Allerdings ist es nicht ganz ungefährlich, als Frau alleine in der Nacht an den Strand zu gehen, vor allem in der Vorsaison, wo es kaum andere Touristen gibt. Auch abends in der Stadt in ein Café zu gehen ist unmöglich, denn hier treffen sich fast ausschließlich tunesische Männer.

Mir schießt unser Vorsatz, den Männern zu entsagen, durch den Kopf. Doch diesen Burschen sehe ich nicht als Mann, zumindest nicht als einen Mann, der mich interessieren könnte. Er ist ein sympathischer Mensch, wirkt offen und ganz und gar ungefährlich. Das Angebot des netten Kamelbesitzers ist reizvoll, es wäre die Chance, den Abend außerhalb des Hotels verbringen zu können. So entschieße ich mich, mit Iris zu sprechen und sie willigt ein. Ramzi sieht mir noch einmal tief in die Augen, bevor wir uns verabschieden und versichert mir, wie sehr er sich freue. Ich muss lächeln, als wir zum Hotel zurückgehen und denke: ‚Was für ein Muttertag!‘

Nach dem Essen machen wir uns fertig für unser Abendprogramm. Natürlich kann man nicht ganz pünktlich zu so einer Verabredung kommen, also peile ich zehn Minuten nach 22 Uhr an. In der Hotellobby verbummeln wir uns etwas und als wir rauskommen, ist es schon ein bisschen später. Ramzi freut sich sichtlich sehr, jedoch von einem Freund ist weit und breit nichts zu sehen. Sahbi wird telefonisch herbei gerufen, offenbar hat er Ramzi misstraut, dass er zwei hübsche Touristinnen zum Ausgehen überreden könne. Er kommt nach wenigen Minuten mit einem alten VW-Bus mit dem wir zum Café fahren sollen. Beim Anblick des Autos zögern wir. Wir wollen nicht einsteigen, Iris will gleich zurück ins Ho-

tel. Ich frage, ob wir nicht zu Fuß gehen könnten. Ramzi spricht mit uns und erklärt, dass wir mit dem Auto nicht weit fahren würden, jedoch schneller im Café wären, als zu Fuß. Wir spüren absolute Arglosigkeit und so steigen wir schließlich doch ein.

Wenig später betreten wir ein typisches modernes tunesisches Café. Es ist ausschließlich von Männern besucht, überall wird Shisha, die Wasserpfeife, geraucht. Ein Geruch von Rosentabak liegt in der Luft, es riecht süß, frisch und würzig zugleich, ein so ganz anderer Geruch als von Zigaretten. Obwohl ich überzeugte Nichtraucherin bin, willige ich ein, eine Shisha zu bestellen und natürlich tunesischen Tee mit Minze.

Ramzi hat neben mir Platz genommen, Sahbi redet auf Iris ein. Er ist sichtlich von ihr angetan. Sie ist eine schöne große blonde Frau, die durchaus gewohnt ist, die Blicke der Männer auf sich zu ziehen. Ich blicke in die Runde und lasse die Atmosphäre auf mich wirken. Im Hintergrund höre ich arabische Musik, die ich so liebe. Sobald ich zu Ramzi schaue, fange ich tiefe Blicke ein. Ich versuche ein zwangloses Gespräch über Land und Leute zu führen. Das gelingt eine Zeit lang ganz gut, doch als die Wasserpfeife in der Runde gereicht wird, meint Ramzi, ich solle den Rauch in sein Gesicht blasen und ein feuriger Blick zischt bis in mein Herz. ‚Wow, doch nicht so harmlos, der Junge.‘ Es amüsiert mich, wie sehr junge Burschen hier bereits ihr Mannsein leben. Ich kann sein Alter schwer schätzen, einerseits wirkt er wie Anfang zwanzig, andererseits zieren seine Augen bereits etwas tiefer gehende Lachfältchen, die darauf hinweisen, dass er vielleicht schon auf die dreißig zugehen könnte. Durch mein Lachen bestätigt, knüpft Ramzi an den kleinen Flirt am Strand an. Ein paar Scherze, ein paar Nettigkeiten über mein Äußeres. Dann wieder Smalltalk über Urlaub, das Land, das Hotel in dem wir wohnen. Dabei sehen wir uns unablässig in die Augen. Sahbi redet weiter auf Iris ein und ich spüre ihre Langeweile. Schließlich möchte sie zum Hotel zurückkehren, beschwört mich aber zu bleiben und in Ruhe auszutrinken. Sahbi ist ganz Gentleman und bringt sie zurück.

Ramzi und ich sehen uns weiter an, er hat eine Art in meine Augen zu schauen, die sehr tief geht, als ob er in meine Seele blicken will. Das habe ich schon lange nicht mehr erlebt. Dabei sind seine Augen sehr weit of-

fen, so wie er selbst. Im Unterschied zu den meisten Leuten, die uns hier als Touristen ansprechen, um ein Geschäft zu machen, spüre ich bei Ramzi nichts Verstecktes, keine andere Absicht, nur erfreute Bewunderung. Wir reden kaum noch, schauen uns nur in die Augen – da muss er niesen. Oje, denke ich, wenn er erkältet ist, werde ich auf Abstand achten. Welche Bedeutung sein Niesen in solchen Situationen hat, erfahre ich erst viel später.

Die Kohle in der Wasserpfeife ist verglüht, das Teeglas leer. Langsam habe ich genug vom Café, gerne würde ich noch zum Strand gehen. Ich liebe den Strand unter dem Sternenhimmel beinahe noch mehr als bei Tag. Kann ich das vorschlagen? Ich überlege kurz: ‚Eher nicht‘, denke ich, ‚ich möchte ihn zu nichts ermutigen.‘ Andererseits, nur noch sechs Abende lang habe ich die Gelegenheit. Jetzt bin ich hier, und da draußen, gleich um die Ecke, liegt der schönste Platz der Welt ...

Meine Abenteuerlust sagt sofort: ‚Geh!‘ Meine Vorsicht überlegt kurz und meint: ‚Ich bin da und passe auf, du kannst ruhig gehen.‘ Meine Menschenkenntnis sagt: ‚Er ist ein guter, offener Mensch, du kannst es wagen.‘ Also wage ich es. Ich erzähle Ramzi, wie ich am liebsten meine Abende hier in Tunesien verbringe und er ist sofort begeistert. Er bezahlt die gesamte Rechnung von uns Vieren, das ist nicht selbstverständlich. Wir brechen auf und einige Gassen weiter erreichen wir den Strand. Lebensfreude schießt durch meinen Körper als ich das nächtliche Meer sehe, und der Sternenhimmel über uns bildet ein riesengroßes Lichterzelt. Die Wellen rauschen, es duftet nach Salzwasser, ich bin einfach glücklich.

Ich setze mich auf eine Strandliege und schaue aufs Meer. Ramzi nimmt hinter mir Platz. Er schlingt seine Arme um mich und bedeutet mir, ihn als Rückenlehne zu nutzen. Ich lehne mich leicht zurück ... sehr angenehm. Mir wird bewusst, dass ich in diesem Augenblick alles bekommen habe, was ich mir für den wunderbarsten Moment in meinem Leben immer ausmale: Nacht, Meer, Strand und liebevoll gehalten werden. Leise schicke ich meinen Dank zum Himmel und genieße. Die Zeit scheint still zu stehen. Nach einer gefühlten Ewigkeit merke ich, dass mir eine Hand zärtlich über die Wange streichelt. Ramzi dreht mich sanft um,

wir schauen uns wieder in die Augen, lange, lange, dann küssen wir uns, ohne jeglichen Gedanken an Schnupfen, Altersunterschied oder sonst etwas. Seine Küsse sind stürmisch und unschuldig zugleich, sie entbehren einer gewissen Souveränität und Erfahrung. Als er zu leidenschaftlich wird, bremsen wir ihn. Er akzeptiert es und wir sitzen noch lange auf dieser Liege, halten uns, schauen uns in die Augen, schauen zu den Sternen, genießen den Augenblick ... was für ein verrückter, wunderbarer Muttertag!

### 15.1.11 Flucht (Leseprobe ab Seite 285)

Gegen Morgen schreibt Lena, dass Präsident Ben Ali mit seiner Frau geflüchtet sei. Für kurze Zeit haben sie den Luftraum geöffnet, damit die Regimegegner wieder ins Land zurückkommen können.

Das Innenministerium rät allen Touristen, so schnell wie möglich das Land zu verlassen, denn, so wird berichtet, es seien Touristenorte angegriffen worden. Das bestätigt sich hinterher allerdings nicht, doch zu diesem Zeitpunkt habe ich keine andere Information. In meinem Kopf arbeitet es ununterbrochen. Wird hier Krieg ausbrechen? Was ist, wenn ich monatelang nicht ausreisen kann? Was passiert mit meiner Wohnung, meiner Arbeit, meiner Existenz in Österreich? Sie ist die Grundlage für unser gemeinsames Leben. Hier in Tunesien kann Ramzi nicht für uns sorgen. Was, wenn eine Militärdiktatur kommt. Vielleicht muss er zum Militär? Vielleicht muss er mitkämpfen? Vielleicht kann er nie von hier ausreisen? Vielleicht ...? Ich wage nicht weiterzudenken. Es ist auch gar keine Zeit dazu.

Wir packen wieder einmal fluchtartig unsere Sachen, zur Vorsorge in getrennte Koffer. Das Schwierigste ist, die Dokumente zu sortieren. Ramzis Visumsantrag und die notwendigen Unterlagen habe ich vorbereitet, es fehlt nur noch dieser eine Stempel. In meinen Koffer packe ich jene Dokumente, die ich in Österreich benötige, um die Heirat eintragen zu lassen.

Wir haben keine Ahnung, was auf uns zukommen wird, als wir diese Wohnung verlassen. Sicherheitshalber verhülle ich meinen Kopf nach muslimischer Art, damit ich nicht als Touristin auffalle.

Mein Schwiegervater wartet schon mit seinem Kleinbus vor dem Haus. Ein Verwandter hat ihn begleitet. Sie berichten, dass es bei ihnen am Land ganz ruhig sei, nur die Städte seien betroffen. Die Polizei des Präsidenten sei außer Kraft gesetzt. Er hat gehört, dass es in Tunis zu Plünderungen gekommen sei und sich die Männer in den Dörfern mit Stöcken bewaffnen und zusammenrotten, um etwaige Angriffe abzuwehren. Oh mein Gott, wie schnell geht das, was folgt als nächstes?

Wir fahren los. Nach wenigen Metern kommt uns ein Bus mit Touristen entgegen, die in Richtung Flughafen fahren. Lena schreibt: „Der Flughafen in Monastir ist offen, versuche herauszukommen.“

Ich bitte Montasar anzuhalten, ich möchte die Reiseführer bei einem der Hotels fragen, wie die Situation am Flughafen ist. Ich steige aus und laufe zum Hoteleingang. Hier ist heilloser Durcheinander. Die Touristen sind panisch. Ein großer Bus steht in der Einfahrt, aber offensichtlich können nicht alle mitgenommen werden. Die Reiseführerin bestätigt mir, dass der Flughafen offen ist, aber wie ich sehe, werde ich hier keinen Platz finden. Ich gehe zurück zum Kleinbus und berichte. Montasar kann genauso wenig einschätzen, wie es weitergehen wird. Er stellt mir frei, bei ihnen zu wohnen, oder mich nach Monastir zu bringen. Die Entscheidung muss rasch gefällt werden. Ich spüre Ramzis Hand in meiner. Wir halten uns so fest, dass sich die Haut weiß um unsere Handknöchel spannt. Ich schaue ihn an, sehe Ratlosigkeit in seinen Augen. Wie soll ich mich entscheiden? Ich blicke zu Montasar, zu dem dritten Mann, dann wieder zu Ramzi. Alle starren mich erwartungsvoll an. Es gibt nur eine einzige Möglichkeit, ich weiß es, sie wissen es, aber ich kann sie noch nicht aussprechen. Selbstverständlich muss ich ausreisen, denn hier bin ich machtlos. Von draußen kann ich vielleicht etwas bewirken und meinen Mann nachholen. Oder es kommt alles ganz anders. Wir haben in diesen wenigen Stunden erlebt, wie sich ganz schnell alle Strukturen auflösen können. Nichts ist vorhersehbar, es gibt keinerlei Sicherheit, nur die innere Gewissheit, dass wir alles unternehmen werden, um zusammen sein zu können – *Inschalla* (wenn Gott es will). Jetzt, so scheint es, hat Gott das noch nicht vorgesehen. Unglaublich, dass die Revolution gerade nach unserer Hochzeit ausbricht. Doch wie gut, dass wir bereits geheiratet haben, möglicherweise war es die letzte Gelegenheit. Im Augenblick ist wirklich keine Zeit für Spekulationen, es muss eine Entscheidung getroffen werden – jetzt.

Ramzi drückt meine Hand, ich hebe den Blick und schaue meinem Liebsten in die Augen. Fast aufmunternd nickt er mir zu und meint: „Mir wird hier nichts passieren. Ich bleibe bei meinen Eltern am Land. Und ich

werde diesen einen Stempel holen, sobald die Behörden wieder arbeiten. Dann komme ich zu dir.“

Mir rinnen die Tränen über die Wangen. Die beiden älteren Männer schauen diskret zur Seite, sie haben verstanden. Dann steigen wir in den Kleinbus und fahren los. Montasar nimmt das Risiko auf sich, mich nach Monastir zu bringen. Ich nehme das Geld, das eigentlich für unsere Hochzeitsreise geplant war, und gebe es Ramzi. „Bitte, falls Krieg ausbricht, versuche über ein anderes Land herauszukommen, vielleicht über Libyen“, sage ich blauäugig, denn ich weiß noch nicht, dass sich die Revolution bald in den gesamten arabischen Raum ausweiten wird und in Libyen über Jahre grausame Kämpfe ausgetragen werden.

Lena erhält von mir während dieser kurzen, intensiven Zeit folgende Sms-Nachrichten:

„Wir werden zu den Eltern aufs Land fahren.“

„Ich weiß nicht, ob ich überhaupt zum Flughafen komme, weil niemand mehr freiwillig dort hinfährt.“

„Wir sind jetzt auf dem Weg zum Flughafen und ich nehme den ersten Flug, den ich bekommen kann.“

Wir kommen gut voran, aber in jeder Kleinstadt sehen wir Männergruppen mit Schlagstöcken, die uns argwöhnisch beäugen. Ramzi und ich sitzen auf der Rückbank, halten uns und wissen, das sind die letzten gemeinsamen Minuten für ungewisse Zeit. Immer wieder wischen wir uns gegenseitig die Tränen ab. Nach einer guten Stunde Fahrt erreichen wir den Flughafen. Ein Soldat steht an der Einfahrt und spricht kurz mit Montasar, dann dürfen wir passieren. Am Parkplatz verabschiede ich mich. Mein Schwiegervater ist ernst aber herzlich, drückt mich kurz, dem anderen Mann gebe ich die Hand. Ramzi begleitet mich noch ins Flughafengebäude. Dort herrscht Chaos. Vor jedem Check-In-Schalter stehen Menschenmassen, die Schalter der Fluglinien sind kaum besetzt. Die vielen Menschen schrecken mich nicht, ich habe in mir eine innere Gewissheit, dass ich einen Flug bekommen werde. Ein Mann in Uniform leitet uns weiter zum Schalter der Tunisair. Hier ist ebenfalls eine lange Menschen Schlange. Ich werde jetzt alleine zurechtkommen, Ramzi und seine Ange-

hörigen sollen rasch zurückfahren. Der Augenblick des Abschieds ist gekommen. Wir haben keine Tränen mehr, wir müssen einfach handeln. Ramzi muss sich zu seiner Familie in Sicherheit begeben und ich werde ausreisen. Wir umarmen uns kurz und innig, mein Herz berührt sein Herz, mein Mund berührt seinen Mund, dann ist er weg.

Ich versuche es zunächst gleich direkt beim Check-In von Tunisair, das erscheint mir erfolgversprechend. Mein Ticket ist für einen anderen Ort und anderen Tag ausgestellt, nämlich von Tunis nach Wien und das erst in zweieinhalb Wochen. Als ich an die Reihe komme, erfahre ich, dass mir hier nicht geholfen wird. Das Ticket muss am Schalter umgeschrieben werden. Ich sehe, dass vor den Tunisair-Schaltern keine Menschenschlangen mehr stehen und kämpfe mich dorthin durch. Mein Gepäck muss ich immer mitnehmen. Leute, die hier nicht alleine unterwegs sind, haben es leichter, eine Person stellt sich hier an, die andere dort, oder bewacht das Gepäck. Mein Gepäck besteht aus drei Koffern, in einem davon ist mein Brautkleid. Als ich mich durchgekämpft habe, sehe ich, dass die Schalter geschlossen sind. Der Mann in Uniform teilt mir mit, dass die Angestellten von Tunisair bereits nach Hause gegangen sind. Viel später erfahre ich warum: Es gab eine Revolte im Gefängnis von Monastir, es wurde ein Brand gelegt und ein Großteil der Insassen ist ausgebrochen. Viele wurden dabei erschossen. Wir Touristen haben davon natürlich keine Ahnung, aber sicher fühle ich mich hier auch nicht. Was, wenn der Flughafen bombardiert wird?

Ich hoffe in irgendein Flugzeug zu kommen, das zumindest in die Nähe von Österreich fliegt. Ein Flug nach München wird angekündigt, dort stelle ich mich an, ohne ein gültiges Flugticket zu haben. Der Check-In geht schleppend vor sich. Nach einer Stunde etwa, wird der Schalter wieder geschlossen, die Maschine ist voll.

Nun muss ich mich für eine andere Destination entscheiden. Derzeit gibt es die Wahl zwischen Flügen nach Frankfurt, Luxemburg oder Berlin. Ich wähle Luxemburg, dort lebt eine Freundin von Lena, vielleicht könnte ich bei ihr übernachten. Außerdem ist hier die kürzeste Menschenschlange. Ich bin weiterhin in Kontakt mit meiner Tochter. Sie wird online für mich einen Flug nach Wien checken, von wo aus auch immer. Langsam



nähere ich mich dem Schalter. Es sind noch sechs Leute vor mir, da heißt es plötzlich „Maschine voll“. Fast gleichzeitig schließt auch der Schalter von Berlin.

Die Schlange vor dem Schalter nach Frankfurt ist jetzt die einzige Möglichkeit. Dort stelle ich mich hinten an. Langsam geht es Stück für Stück weiter. Meine ganze Aufmerksamkeit gilt meinen drei Koffern, die ich vorwärts schiebe, sobald sich die Leute nach vorne bewegen. Dann wiederum steht alles eine ganze Weile, nichts bewegt sich. Der Check-In ist ins Stocken geraten. Das Flugpersonal diskutiert miteinander, dann heißt es wieder „Maschine voll“.

Ich halte Ausschau nach einer anderen Destination. Es wird bereits Abend, ich weiß nicht, wie viele Stunden ich schon hier bin. Etliche Schalter haben bereits geschlossen, die Menschen werden weniger. Es gibt nur noch einen Flug nach Deutschland, nach Paderborn. Alle Paderborner mögen mir verzeihen, ich habe von dieser Stadt noch nie gehört. Im Augenblick erscheint sie mir wie das heißersehnte Paradies. Ein Mitarbeiter einer namhaften Fluggesellschaft hat mich schon einige Male in einer Schlange stehen sehen, ich frage ihn, wie die Chancen stehen, und er meint gut, ich werde wohl mitkommen können. Lena erhält eine Sms von mir: „Ich fliege nach Paderborn.“

Wieder stehe ich angestellt, zentimeterweise rücke ich meine Koffer weiter. Seit Stunden müsste ich zur Toilette, doch die Menschenschlange bewegt sich, wenn auch langsam. Ein junger Mann kommt mit mir ins Gespräch. Er ist auch alleine, angestellt in der Parallelschlange nach Paderborn. Er lacht und meint: „Dumm, wenn man hier mal aufs Klo muss.“ „Genau das müsste ich“, lache ich zurück. Er versichert mir, sich um mein Gepäck zu kümmern, also wage ich es.

Sobald ich zurückkomme und mich wieder einreihe, geht es zügig voran. Schließlich sind nur noch zwei Personen vor mir, da heißt es „Maschine voll“. Der Mitarbeiter der namhaften Fluggesellschaft zuckt bedauernd mit den Achseln. Ratlos stehe ich da.

## FLITTERLEBEN, mehr als ein Buch



Ein Roman mit **W**under-**W**orten



Trainingsguides: Leitfäden zum persönlichen Flitterleben



[www.flitterleben.at](http://www.flitterleben.at): Downloads und Hintergrundwissen